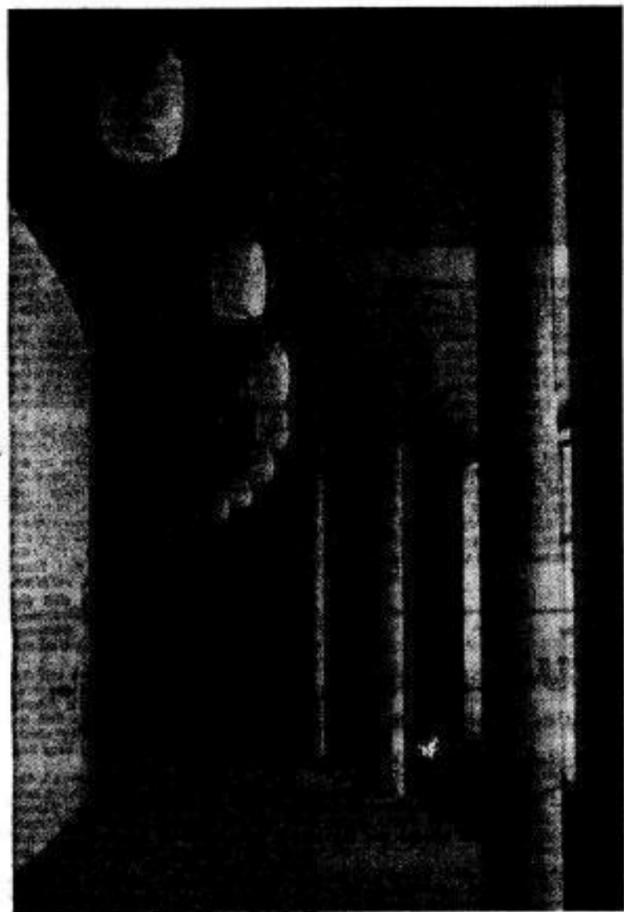


BILDNACHRICHTEN



Am 9. und 10. Juli 1965 weihte eine sowjetische Delegation an unserer Universität, der der Rektor des Erdölinstituts Baku, der Rektor des Veterinärinstituts Moskau und Prorektoren des Erdölinstituts Baku, des Polytechnischen und des Elektrotechnischen Instituts Leningrad angehörten. Die sowjetischen Gäste besichtigten neben einigen Instituten unserer Technischen Universität auch das Institut des Professors Manfred von Ardenne. Unser Foto zeigt sie beim Empfang durch unseren Rektor Magnifizenz Schwabe.



In den letzten drei Jahren entstand an der Nöthnitzer Straße in Verbindung mit den Schwachstrominstituten ein neuer Hörsaal mit 500 Sitzplätzen. Dieser Hörsaal ist zugleich ein Experimentierbörasal, wofür alle technischen Einrichtungen wie Bildwerfer und Verstärkeranlagen vorhanden sind. Fernseh- und Simultananlagen werden vorgesehen. Der Entwurf stammt von Herrn Prof. Rettig. Der Hörsaal entspricht den höchsten technischen und architektonischen Anforderungen. Fotos: Griebel

Einhaltung und Verkürzung der Assistentenzeit

Die Tatsache, daß an der Technischen Universität bis 1970 34 und bis 1980 91 Professoren emeritiert werden, in diesem Zeitraum entsprechend der Neuprofilierung vieler Institute die Zahl der Zweitprofessoren und Dozenten erheblich zunehmen wird und auch an den Kaderbedarf anderer Hochschulen und der Industrie zu denken ist, sind allein schon Anlaß genug, nach den besten Wegen zur möglichst raschen Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses bis zur Hochschullehrerreiife zu suchen. Ziel muß sein, systematisch die erheblichen Überschreitungen der Assistentenzeit ohne Nachweis der Promotion und der Oberassistentenzeit ohne Nachweis der Habilitation zu beseitigen, ja, Wege zu finden, um die Zeit, die bis zur Promotion benötigt wird, für besonders zu Erziehung, Lehre und Forschung befähigte Nachwuchskräfte zu verkürzen.

Beispiele, wonach die Promotion vor Ablauf der vierjährigen Assistentenzeit erfolgte, sind an der TU, besonders aber an den technischen Fakultäten, bei jedem Assistentenjahrgang nur in ein bis zwei Fällen festzustellen.

Dagegen gibt es erhebliche Überschreitungen der Assistentenzeit.

Eine wesentliche Ursache bei der Nichteinhaltung der Assistentenzeit ist die übermäßig starke Belastung der Mehrzahl aller Assistenten mit Lehr- und wissenschaftlichen Aufgaben (Übungen, Praktika, Fernstudien, Belege, Diplomarbeiten und teilweise sogar Vorlesungen.) Deshalb muß durchgesetzt werden, daß in kürzester Zeit mehr qualifizierte Nachwuchskräfte als Dozenten berufen werden können und sich die Zahl nach Möglichkeit promovierter wissenschaftlicher Mitarbeiter erhöht. Ziel muß sein, einen zahlenmäßig größeren und qualifizierten Kreis von Stammkadern zu bilden, der den Großteil der Lehr- und wissenschaftlichen Aufgaben zu bewältigen hat. Das wird zur Erhöhung der Kontinuität in der Institutstätigkeit beitragen, den Professoren manche untergeordnete Tätigkeiten abnehmen und gleichzeitig die Assistenten von Lehraufgaben entlasten, um sie wieder in ein echtes Ausbildungsverhältnis zu bringen. Nebenbei würde dies durch eine Verstärkung der Anzahl qualifizierter wissenschaftlicher Mitarbeiter, vielleicht sogar auf Kosten der Anzahl der Assistenten, auch eine allmähliche Verbesserung des Wohnungsproblems bedeuten, da sich die Zahl der langjährigen Mitarbeiter erhöht, die in Dresden seßhaft würden.

Es wird notwendig sein, die Tätigkeitsmerkmale dieser wissenschaftlichen Mitarbeiter und die an diesen Kreis zu stellenden Anforderungen exakt festzulegen.

Im Unterschied zu solchen wissenschaftlichen Mitarbeitern, die vorwiegend mit Forschungen, Organisations- und Verwaltungsaufgaben im Institut oder der Fachrichtung eingesetzt werden und damit ebenfalls eine Entlastung von organisatorischer und Verwaltungstätigkeit bei Assistenten und vorwiegend Oberassistenten herbeiführen, sollte eine neue Gruppe „gehobener wissenschaftlicher Mitarbeiter“ vorwiegend für die Lehrtätigkeit qualifiziert werden. Solche „gehobene wissenschaftliche Mitarbeiter“ müßten promoviert sein; über ausreichende Praxiserfahrungen verfügen und ausreichende pädagogisch-methodische und politisch-erzieherische Qualifikation zur Lehrbefähigung nachweisen. Die Betonung der Lehrbefähigung schließt ein, daß der Lehrtätigkeit ein angemessener, aber nicht überwiegender Anteil an der Lehr- und Forschungsarbeit gehört.

Eine weitere Ursache für die Nichteinhaltung der Assistentenzeit ist in vielen Fällen die wenig planvolle und unsystematische Arbeit der staatlichen Leiter. Es muß in jedem Institut erreicht

werden, daß bereits mit Beginn der Assistentenzeit, aber spätestens noch vor Ende des ersten Assistentenjahres mit Unterstützung des Institutsdirektors und auf Grund seiner Empfehlung entsprechend dem Forschungsschwerpunkt des Instituts das Dissertationsthema festgelegt wird.

Dabei ist ein verbindlicher, individueller Kaderentwicklungsplan zu erarbeiten, dessen Einhaltung quartalsweise einer strengen Kontrolle durch den Institutsdirektor unterliegt. Für besonders begabte Diplomanden müßte ein solcher individueller Kaderentwicklungsplan eine Verkürzung der Promotionszeit zum Ziel haben.

Wenn auch nicht in überwiegender Mehrheit, so doch in nicht seltenen Fällen tratene Verzögerungen in der Arbeit an der Dissertation und Habilitation durch eine oberflächliche Einstellung von Assistenten und Oberassistenten zu ihrer eigenen Qualifikation auf. Fördernd auf die Einhaltung und Verkürzung der Assistentenzeit würde sich deshalb neben der Verbesserung der politisch-ideologischen Erziehungsarbeit die sinnvollere Anwendung ökonomi-

schwerer nach Zahl und Qualität abhängig gemacht wird. Die Leistungen bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses müßten auch bei Auszeichnungen und Ehrungen der Angehörigen des Lehrkörpers mehr als bisher gewürdigt und mit zum Maßstab für die Qualität der Leistungstätigkeit der Institutsdirektoren gemacht werden.

Im gewissen Umfang sind besonders bei einer Anzahl von Genossen Assistenten und gesellschaftlich sehr aktiven Parteilosen Überschreitungen der Assistentenzeit auf außerordentlich hohe Belastungen in der gesellschaftlichen Arbeit zurückzuführen.

Gleichzeitig gibt es jedoch in den gleichen Bereichen nicht wenige Assistenten und Oberassistenten, die noch nie eine verantwortliche gesellschaftliche Funktion ausübten oder mit völlig untergeordneten Aufgaben ihren Nachweis über „gesellschaftliche Arbeit“ zu bringen suchen. Es gehört deshalb zur perspektivischen Kaderentwicklung, die Tätigkeit in gesellschaftlichen Funktionen auf „breite Schultern“ zu legen. In den individuellen Kaderentwicklungsplänen muß in Übereinstimmung von

gen des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in der DDR, aus der technischen Revolution und dem ständig wachsenden Tempo des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ergibt.

Die zunehmende Bedeutung der Wissenschaft als Produktivkraft, die immer stärkere Forderung der Einheit von Theorie und Praxis und die Notwendigkeit, auch in der Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses um die ständige Erhöhung des gesellschaftlichen Nutzeffekts bedacht zu sein; machen es notwendig, Veränderungen in der Assistenten-, Promotions- und Habilitationsordnung vorzunehmen. Die Assistenten-, Promotions- und Habilitationsleistungen, der Verlauf der Assistenten- und Oberassistentenzeit und die Wege zur Promotion und Habilitation müssen von den objektiven Erfordernissen der technischen Revolution in der DDR bestimmt werden. Die vom Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen der DDR in Angriff genommene Überarbeitung der Assistenten-, Promotions- und Habilitationsordnung wird den neuen Erfordernissen um so mehr gerecht werden, wie auch die Angehörigen der Technischen Universität Dresden dazu durch Anregungen, Vorschläge und Hinweise ihren aktiven Beitrag leisten. Deshalb sollten unsere Vorstellungen und Vorschläge zur Erarbeitung einer neuen, sehr beweglichen und den neuen Erfordernissen entsprechenden Assistenten-, Promotions- und Habilitationsordnung nach gemeinsamen Beratungen der Kommission für wissenschaftlichen Nachwuchs bei der UGL und der Arbeitsgruppe des Prorektors für wissenschaftlichen Nachwuchs schnellstens zusammengefaßt und an das Staatssekretariat übergeben werden. Dabei werden folgende Fragen zu überprüfen sein:

Sozialistisches Bildungsgesetz und wissenschaftlicher Nachwuchs

Genosse Dr. phil. Rudi Nicko, stellvertretender Sekretär der Universitätsparteileitung
Dritter Teil und Schluß

schwerer Hebel auswirken. Die Gewährung von Leistungsstufen und ihre Beibehaltung muß bei Erfüllung aller für Leistungsanstiege geforderten Bedingungen vor allem auch davon abhängig gemacht werden, ob die quartalsweise Kontrolle der Einhaltung des individuellen Kaderentwicklungsplanes eine strikte Einhaltung oder Überbietung des geforderten Standes der Arbeit ausweist. Es muß untersucht werden, ob ein Teil der für Leistungsstufen vorgesehenen Mittel nicht als Zielprämie für Teil- oder Endleistungen direkt an die Fertigstellung der Dissertations- bzw. Habilitationsarbeit gebunden werden können.

Grundsätzlich sollte auch die Erteilung von Lehraufträgen im Direkt- oder Fernstudium, die Anfertigung von Gutachten und die Übergabe anderer mit Nebeneinkünften auf Honorarbasis verbundene Aufgaben an Assistenten und Oberassistenten nur dann erfolgen, wenn der individuelle Kaderentwicklungsplan des Assistenten nach Zeit und Qualität eingehalten wurde.

Weiter wäre zu untersuchen und zu überprüfen, wie für die Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses (Dozenten und Professoren) ein materieller Anreiz beim Lehrkörper wirksam gemacht werden kann. Es dürfte sich dabei nicht um zusätzlichen finanziellen Aufwand bei Beibehaltung der jetzigen Gehaltsstufe handeln. Es gibt Vorschläge, so zu verfahren, daß ein Teil des bisherigen Gehaltes als Grundgehalt gezahlt wird, während der restliche Teil von den Ergebnissen der Arbeit des Hochschullehrers in Lehre, Forschung und von der Entwicklung und Betreuung des wissenschaftlichen

staatlicher, Partei- und Gewerkschaftsleitung festgelegt werden, auf welchen Abschnitt der Assistenten- und Oberassistentenzeit sich die Übernahme größerer gesellschaftlicher Funktionen konzentriert und in welcher Phase der Weiterbildung weitestgehende Entlastung vorzuziehen ist. Solche Festlegungen sind von allen Leitungen unbedingt einzuhalten.

Von großer Bedeutung für die schnellere und qualitativ gute Promotion und Habilitation ist die Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit. Der kollektive Einsatz aller Kräfte zur Lösung der Schwerpunkt- und Hauptaufgaben der Forschung des Instituts sichert die schnellere Bearbeitung der Forschungsprobleme bei besserer Qualität, führt gleichzeitig zur Überwindung der oft noch vorhandenen Tendenz, sich auf Randprobleme festzulegen, und ermöglicht bei Wahrung der Einheit von Forschungs- und Dissertations- bzw. Habilitationsarbeit gleichzeitig die schnellere Promotion und Habilitation.

In enger Zusammenarbeit zwischen dem Prorektorat für wissenschaftlichen Nachwuchs und dem Prorektorat für Forschung sollten bei besonders geeigneten Forschungsproblemen Komplexaufgaben ausgewählt werden, deren Lösung zwei bis vier Assistenten oder Oberassistenten eines oder verschiedener Institute in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit übertragen wird. Dabei muß selbstverständlich die individuelle Leistung jedes Mitgliedes einer solchen Arbeitsgemeinschaft nachweisbar sein. Vorhandene gute Beispiele und Ansätze in dieser Richtung müssen ausgewertet, verallgemeinert und auf andere Bereiche übertragen werden. Neue Beispiele sind systematisch zu entwickeln und gründlich auszuwerten. Ausgangspunkt muß die Erkenntnis sein, daß diese neue Form des kollektiven Forschens und Arbeitens sich mit objektiver Notwendigkeit aus den Bedingungen

Welche Probleme stehen jetzt zur Diskussion?

1. Welche Wege gibt es zu einer Verkürzung der Zeit bis zur Promotion und Habilitation bei gleichzeitiger Erhöhung der Qualität?
2. Genügt die bisherige Form der planmäßigen Aspiranten-, die in der Regel wenig zu einer aktiven Verbindung des Aspiranten mit dem gesellschaftlichen Leben und dem Erwerb methodisch-pädagogischer und erzieherischer Fähigkeiten verbunden war, den neuen Erfordernissen?
3. Können bestimmte Seiten der planmäßigen Aspiranten- wie wissenschaftliche Arbeitstage speziell für die Qualifizierung, Aspirantenarbeitsplan und weiteres stärker auf das Assistenten- und Oberassistentenverhältnis übertragen werden?
4. Wie kann vor allem die außerplanmäßige Doktor- und Habilitationsaspiranten von qualifizierten, in der Praxis tätigen Kadern zu deren Erwerb höherer wissenschaftlicher Grade genutzt werden, und welche Bedingungen sind dazu von der Universität, vor allem aber der VVB und den Betrieben zu schaffen?
5. Wie könnten besonders begabte Studenten in einem Zuge vom Sonderstudienplan über das Diplom und Zusatzstudium zur Promotion geführt werden?
6. Wie kann eine noch wirksamere, auf Verkürzung der Qualifizierungswege bedachte Einheit von Forschungsarbeit und Dissertations- bzw. Habilitationsarbeit hergestellt werden?
7. Welche Möglichkeiten gibt es, die sozialistische Gemeinschaftsarbeit auf dem Wege zur Promotion bzw. Habilitation zu verwirklichen?
8. Wie kann in der Ausbildungsphase des Assistenten bzw. Oberassistenten und in seiner Arbeit an der Dissertation bzw. Habilitation in stärkerem Maße der Erwerb weiterer Praxiserfahrungen einerseits und der Lehrbefähigung andererseits erreicht werden?
9. Welche Anforderungen müssen bei promovierten und habilitierten Kräften an fremdsprachliche Kenntnisse gestellt werden, damit eine systematische, selbständige Arbeit mit ausländischer Fachliteratur und höhere Ergebnisse bei Auslandsreisen (Kongresse, Tagungen, Erfahrungsaustausch) erreicht werden?
10. Wie soll das Promotionsverfahren (öffentliche Verteidigung) gehandhabt werden, damit die Ergebnisse der Arbeit des Doktoranden einem größeren Kreis von Wissenschaftlern der Hochschulen und der Praxis zugänglich gemacht werden?

Wie studiert der Nachbar?

Ungarische Erfahrungen

Genosse Dipl.-Ing. Berthold Knauer berichtet über seine Studienreise

(Fortsetzung von Seite 1)

des Studiums als ein Lösungsweg wird grundsätzlich abgelehnt. Auch würde eine Erweiterung von den jetzt 10 auf 11 Semester keine ausreichende Lösung darstellen, da in kurzer Zeit auch dies zu wenig sein würde. Deshalb ist man sich einig, daß die Lösung nur in der Einschränkung der Spezialisierung während des Studiums bestehen kann. So sehen die Studienpläne für die Architekten in der Unterstufe jetzt den gleichen Umfang an mathematischer, mechanischer und physikalischer Ausbildung wie die der Bau- und Transportingenieure vor. Die Geschichte der Baukunst wurde von 25 auf 15 Gesamtwochenstunden reduziert.

Eine Einschränkung der Spezialfächer kann zu Disproportionen zwischen den Instituten führen, da nicht immer ein Grundlagen- und ein Spezialfach an einem Institut vertreten sind. Es erscheint deshalb wichtig, daß von Spezialinstituten jetzt für interessierte Hochschulabsolventen Sonderkurse durchgeführt werden. Damit werden neueste Forschungsergebnisse rasch der Praxis übergeben und die Lehrkapazität voll genutzt.

Frage: Wie wird während des Studiums die Verbindung zwischen Theorie und Praxis geknüpft?

In den letzten Jahren wurde bei der Ingenieurausbildung an den Hochschulen die produktive Tätigkeit der Studenten erweitert. Damit wurde erreicht, daß die Studenten besser zur Selbstständigkeit erzogen werden; zu Menschen, die schon während des Studiums auf schöpferische Art an die Lösung der Fachprobleme herangehen. Von der fünfjährigen Studienzeit werden etwa acht Monate in der Industrie absolviert. Dies entspricht unseren Proportionen nach Einführung des Ingenieurpraktikums.

Während des Studiums wird auch ein mit unserem Ingenieurpraktikum vergleichbarer Studienabschnitt absolviert. Bereits 1962 wurde mit seiner Einführung begonnen. Es wurden Versuche mit unterschiedlichem Zeitpunkt und verschiedener Dauer durchgeführt. Dabei erwies sich das achte bzw. neunte Semester als die günstigste Lösung. Das Hauptproblem ist und bleibt die richtige Auswahl der Aufgaben und ihrer fachliche Betreuung. Die besten Erfolge wurden in jenen Industriezweigen erreicht, wo die Studenten von ihrer

früheren Tätigkeit her schon persönliche Kontakte hatten bzw. Betriebsstipendien verliehen wurden. Unsere Erfahrungen bei der Einführung des Ingenieurpraktikums werden aufmerksam verfolgt und unsere finanzielle Lösung als günstig bezeichnet.

Eine zweite Möglichkeit zur engeren Verbindung zwischen Theorie und Praxis wird durch die Arbeit der Studenten zirkel und andere Formen der wissenschaftlichen Tätigkeit der Studenten erschlossen. In diesem Fall erwiesen sich die finanziellen Regelungen, wie sie an anderer Stelle noch erläutert werden, als vorteilhaft.

Frage: Wie gestalten die Hochschul-institute die Industrieverbindungen?

Die Hochschul-institute sind in großem Umfang durch Arbeitsverträge mit einzelnen Entwicklungsstellen der Industrie und mit anderen Bereichen der Volkswirtschaft verbunden. Diese Arbeitsverträge werden zusätzlich zu Verträgen zwischen den Industrieministerien und der jeweiligen Hochschule abgeschlossen. Bei den zentralen Verträgen wird auch der Einsatz von Studenten während der Praktika geregelt. Durch die Arbeitsverträge mit der Industrie wird ein Großteil der Forschungskapazität gebunden. Die Bearbeitung von Themen der Grundlagenforschung (Leitung und Koordinierung durch die Akademie der Wissenschaften) muß jedoch auch an den Instituten durchgeführt werden. Es besteht die Absicht, die Proportionen zwischen der Grundlagenforschung zu verändern. Ursache für den jetzigen Zustand ist die materielle Regelung, die einseitig

zugunsten der Vertragsforschung wirkte. (15 Prozent der Einnahmen blieben beim Institut, 15 Prozent bei der Hochschule, 50 Prozent beim Bearbeiter.) Bei der Verwirklichung des neuen Vertragsgesetzes bei uns müssen die gesammelten Erfahrungen berücksichtigt werden.

Insgesamt kann man feststellen, daß sich die von der Partei und der staat-

lichen Leitung an unserer Universität bei der Umgestaltung des Studiums und der Intensivierung der Industrieverbindungen verfolgte Politik als richtig erweist. Die Erfahrungen der ungarischen Hochschulen werden uns bei der abschließenden Bearbeitung der neuen Studienpläne, der gründlichen Vorbereitung des Ingenieurpraktikums und der Verwirklichung des neuen Vertragsgesetzes eine große Hilfe sein.

Früher zu den Prüfungen

Der Minister für Volksbildung und Kultur der CSSR, Dr. Cestmír Cisar, wies in einem Brief die Rektoren und Dekane der Universitäten und Hochschulen an, mit Beginn des neuen Studienjahres die Prüfungsbestimmungen zu verändern. So sollen künftig die Dekane der Fakultäten auch in der CSSR das Recht haben, besonders leistungsfähige Studenten früher als üblich zu den Prüfungen zuzulassen und ihre Studienzeit zu verkürzen.

Der Sprachunterricht an den Hochschulen, sofern er nicht organischer Bestandteil des Fachgebietes ist, wird mit Beginn des neuen Studienjahres nicht mehr obligatorisch auf dem Lehrplan stehen. Die Studenten sind selbstverständlich weiterhin verpflichtet, die Prüfung für Fremdsprachen abzugeben.

Montanwissenschaftliche Festtage

führt die Bergakademie Freiberg in der Zeit vom 9. bis 14. November 1968 durch. Aus zahlreichen sozialistischen und kapitalistischen Ländern liegen Anmeldungen zahlreicher Wissenschaftler zur Tagung vor.

Vom 10. bis 17. November findet das Dritte Internationale Montanwissenschaftliche Seminar für Studenten statt, welches von der FDJ-Grundorganisation der Bergakademie ausgerichtet wird. Bisher haben sich über 80 Teilnehmer aus sozialistischen und kapitalistischen Ländern angemeldet.

Die Schirmherrschaft über die Veranstaltungen der Montanwissenschaftlichen Festtage übernahm der Vorsitzende des Staatsrates der DDR und Erste Sekretär des Zentralkomitees der SED, Genosse Walter Ulbricht.

Herausgeber: SED-Universitätsparteileitung der Technischen Universität Dresden, Redaktionskollektiv, Redaktion 007 Dresden, Heinrichstraße 4, Telefon: Einwahl 403 31 31 und 31 32.
Verantwortlicher Redakteur: Thomas Griebel, Redakteur: Hans-Joachim Murawski. Fotos, soweit nicht anders vermerkt, TU-Bildstelle. Für unverjährt eingelebte Manuskripte usw. wird keine Haftung übernommen.
Veröffentlicht unter der Lizenznummer 14 beim Rat der Beiräte Dresden. Druck: DT-3-50 Schloßsche Zeitung Dresden, Julian-Grimm-Allee.